№ 85. **Der** 1844.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag den 16. Juli. **X. Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Bluträcher.

Von J. Seeliger.

Auf dem Schloßhofe der herzoglichen Burg zu Liegnitz zeigte sich am 12. Juli des Jahres 1292 ein lustiges, heiteres Leben. Auf dem breiteren Theile desselben hatte sich die mannhafte Jugend der Stadt in dem phantastischen Schmuck der damaligen Mode, mit Schellen und zahllosen Maschen an den buntgeschlitzten Wämsern, dabei enganliegenden Unterkleidern und breiten Schnäbelschuhen um ein großes Faß Meth gelagert, das ihnen die Freigebigkeit ihres allgemein verehrten und geliebten Herzogs zur Feier des heutigen Tages gegeben hatte. Sie schienen auch recht im Sinne des hohen Herrn gehandelt zu haben, denn der schon zur Hälfte geleerte Bauch des Fasses und die oft die Grenzen des Schicklichen übertretende Wechselrede der Jünglinge zeigte von der Herrschaft, welche das Geistige über die Köpfe der Anwesenden gewonnen hatte. Etwas entfernter saßen um einen hölzernen Tisch eine Menge älterer Bürger der Stadt, welche ihre Freude zwar weniger laut, aber eben so gefühlt äußerten und in unverstellter Liebe die Gesundheit des Herzogs mehrfach ausbrachten. Stets hallte dann der Chor der Jüngeren den Spruch der Alten wieder und um das Gemälde zu einem recht ansprechenden Bilde der Freude zu machen, tönte aus den geöffneten gothischen Fenstern des Schlosses der Weinjubel der mit dem Herzog speisenden versammelten Herren. Auch unten im Schloßraum that die Dienerschaft nach dem Beispiele ihrer Obern; die aus den Stadtsoldaten gebildete Ehrenwache lagerte in behaglicher Ruhe auf den untersten Stufen der breiten Schloßtreppe, indeß die Waffen friedlich neben den geleerten Kannen ruhten. Draußen drängte sich das Volk immer mehr heran, das die Begierde, ihren geliebten Herrn nach zwei Jahren der Trennung wiederzusehen, in ungezählter Menge herbeiführte und die beiden Hellebardiere, welche es zurückhalten sollten, lehnten, nur mühsam sich aufrecht erhaltend, auf den steinernen Schnörkeln der Mauer, von Zeit zu Zeit dem immer wieder gefüllten Becher zusprechend, während ihre Partisanen — als sollten sie den Dienst der Herren vertreten — vor dem Eingange gekreuzt standen. Ueber die Umfriedigung der Mauer guckten neugierig die Troßbuben der anwesenden Herren, welche zum nahen Ritt für dieselben die Rosse bereit hielten und unter der gothischen, von den Flügeln der steinernen Cherubimsköpfe beschatteten Hauptthüre ließ sich von Zeit zu Zeit, um für die Bewirthung der Anwesenden zu sorgen, des Schlosses Vogt und Kastellan, der schwarze Hensel, sehen, von seinem schwarzen Barte und seiner schwarzen Tracht — die gleichsam an seinen früheren Beruf als Meier des Klosters zu Unserer Lieben Frauen auf dem Sande in Breslau erinnern sollte — also genannt. Heut nämlich war der Herzog von Liegnitz seit dem, am 23. Juni 1290 erfolgten Tode Heinrich IV. zum Herzoge von Breslau unter dem Namen Heinrich V. gewählt, nach zweijähriger Trennung von seinem lieben Liegnitz zum erstenmale dahin zurückgekehrt und mit der Freude über die Nähe ihres theuern Herrn äußerte sich auch der Stolz der Bürger, daß aus ihrer Mitte der erste und mächtigste Herr Schlesiens hervorgegangen sei. Plötzlich aber verstummte jetzt der laute Jubel, denn von der Treppe herab kam der Herzog mit seinem Gefolge. Die Stadtsoldaten rasselten von ihren steinernen Sitzen empor und unter den gesenkten Fahnen der Stadt und dem himmelan steigenden Zuruf der Menge schritt der freundlich lächelnde Herrscher den vorgeführten Rossen mit seiner Begleitung zu, um einige Stunden des edlen Waidwerks zu pflegen. Er selbst war ein hoher, starker Mann, weshalb ihn sogar einige Geschichtsschreiber mit dem Namen Crassus bezeichnen; ein edles offnes Gesicht und ein großes freundliches Augenpaar gewann im ersten Augenblick und unverkennbar prägte sich auf seinem Antlitz der Charakter der höchsten Gutmüthigkeit aus, die namentlich von seinem Bruder Bolko von Schweidnitz nur zu oft gemißbraucht wurde. Sein Haupt beschattete ein stolzer Reiherbusch — damals ein, nur von Fürsten zu bezahlender Schmuck — ein leichter seidener Wams und geschlitzte Unterkleider, worüber ein Drahtnetz geworfen war, vollendete den reichen, wenn auch schmucklosen Anzug. Auf der Hand hielt er seinen Lieblingsfalken. An den Fürsten schloß sich der Marschall Welwano von Provin, der Breslauer Stadthauptmann Schambor v. Schiltberg, Magister Ludwig, Protonotar Schlesiens, Nenkar, Palatin von Breslau, Jesche von Prisley, Burgemeister von Liegnitz und eine Menge edler Herren und Ritter, die nun ihre Rosse bestiegen und im glänzenden Zuge zum Breslauer Thore hinausritten. Den Beschluß machten die jüngeren Ritter, deren Rang ihnen nicht erlaubte, in der unmittelbaren Nähe des Herzogs zu sein. Harmlos schäkernd und vom Wein aufgeregt scherzten sie mit den lieblichen Bürgerdirnen, die aus den geöffneten Erkerfenstern ihnen nachschauten und wenn der Anblick eines heitern, frischen Jugendlebens schon an und für sich erfreulich ist, so müssen wir doch vorzugsweise zweien dieser Jünglinge unsere besondere Aufmerksamkeit schenken. Als treue Freunde hatten sie sich aus dem lustigen Treiben der Andern zurückgezogen und ritten allein unmittelbar vor den, die Koppeln leitenden Hundejungen und Falkenierern, in freundlicher Zwiesprache die heitern Gesichter einander zugewendet. Es mußte ein sehr lieber Gegenstand sein, den ihre Unterhaltung betraf, denn mit der Geberde des höchsten Entzückens legte der einen Falben Reitende mehreremale die Hand aufs Herz, während der Andere, auf einem Rappen, wenn gleich wehmüthig lächelnd, doch mit lebhaftem Feuer im dunkeln Auge zuhörte. Wir können aber von ihrem Gespräche nichts hören und ich will deshalb lieber die Zeit benützen, meinen freundlichen Lesern die Jünglinge selbst zu beschreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber Alter und Aussehen der Theaterdamen.

Wir bringen ins Theater nicht allein Ohren, sondern auch Augen, und zwar Augen, die nicht immer blind, kurzsichtig oder schielend, sondern meistens klar, deutlich und scharfsehend sind. Zu dieser Fatalität für veraltete und unförmliche Theaterdamen, die der Wuth, jugendliche Rollen zu spielen, sich nicht entschlagen können, gesellt sich noch der allerfatalste Umstand, daß wir sie früher erblicken, als sprechen hören, folglich den ersten Eindruck, der stets der mächtigste ist, vom Auge empfangen. Mag die Stimme noch so süß und jung und harmonisch erklingen wir können uns des widrigen, ersten Eindrucks nicht erwehren, unsere Phantasie nicht zwingen, eine wohl gerundete Viertonne für eine schlanke Champagnerflasche, einen aufgedunsenen Wollsack für ein zierliches Nähkißchen zu halten; wir werden immer von der Empfindung verfolgt, die uns peinigen würde, wenn wir einer Pauke Flötentöne entlocken hörten. Bekanntlich hat sonst der Deutsche grade nicht den dificilsten Geschmack. Er läßt sich Vielerlei bieten, was der strengere und lebhaftere Franzmann laut und nachdrücklich rügen würde, z. B. schmutzige Wäsche, vernachläßigte Kleidung, schlechtes Memoriren, falsches Accentuiren, unzeitiges Pausiren, merkbares Stocken, verspätetes Auftreten oder Einfallen in die Rede ɛc.; für alle diese und noch viele andere Fehler hält der Franzose stets sein Pfeifchen in Bereitschaft. Der Deutsche schweigt dazu, und wenn er sie auch nicht minder fühlt, so übersieht er sie doch großmüthig, langweilt sich für sein Geld, oder spart es zu andern Zwecken und meidet das Theater. — Nur in Eines kann er sich nicht finden, wenn er nämlich einen gesunden Blick im Schädel trägt: Disharmonie zwischen Auge und Ohr. Er will, was dieses hört, von jenem, wenigstens dem Scheine nach, bestätigt sehen. Er glaubt dem Liebhaber dort aber nicht aufs Wort, daß seine Angebetete eine Grazie an Jugend, Gestalt und Schönheit sei, er will eine solche Grazie auch erblicken. O weh! — — Da sieht er entweder ein zahnloses, verrunzeltes Gerippe, oder eine derbe, überreife, bausbackige Trine. — Aber höre sie doch nur sprechen! Welche süße, harmonische seelenvolle Töne! Ist ihr Organ nicht der Wohllaut eines Silberglöckchens? Allerdings, aber desto schlimmer — Warum? Weil mich die Disharmonie um so mehr stört, eine Thurmuhr vor mir zu sehen und sie nicht brummen zu hören. — O du Vandale! — Wie Du willst, Freund! aber Du bist selbst mit doppelter Brille blödsichtig und hast überdieß einen Freitisch bei der Dame, mir wards nicht so gut, und ich habe Falkenaugen! Die Kunst bleibt ewig jung und schön, die Kunst, aber nicht ihre Priesterinnen! — So seid ihr Deutschen! — Hörtest Du je einen Franzosen über das Alter einer Mars, über die Häßlichkeit einer Duchesnois klagen? — Nie! und weißt Du auch warum? Weil sie es verstanden, immer jung und schön zu scheinen. — Wie wäre ihnen das möglich gewesen? — Durch Toillettengeheimnisse, in die aber nur wenige unserer deutschen Schauspielerinnen eingeweiht sind. Wie weit es die französischen darin gebracht haben, mag folgende Anekdote zeigen.

Ein Direktor in Marseille hört von einer Aktrice in Bordeaux, daß sie ein Wunder von Schönheit, Anmuth und Talent sei. Er sucht sie um jeden Preis für sein Theater zu gewinnen. Es gelingt ihm. Der Contract wird abgeschlossen. Drei Debütrollen sind ihr zugestanden. — Sie kommt in Marseille an. Der entzückte Direktor eilt, seine treue Wunderdame kennen zu lernen. Wer tritt ihm entgegen? Eine verwachsene Gestalt, ein bejahrtes, auffallend häßliches Gesicht. Man denke sich seinen Schrecken. Die Dame bemerkt ihn und lächelt dazu. Nach vielen Umschweifen und mit der zartesten Schonung erklärt ihr endlich der Direktor, daß er es nicht wagen dürfte sie auftreten zu lassen. Die Dame schien darauf gefaßt und willigte bald in die Auflösung des Contracts, bis auf den Punkt, der die Debüts feststellt. Da hilft kein Protestiren. Sie besteht unabweislich auf die zugesagten drei Rollen. Was war zu thun? — Der arme, in Schweiß gebadete Direktor, seinen Correspondenten, der sie ihm empfohlen, heimlich verwünschend, muß einwilligen. Die Tage werden bestimmt. Der erste erscheint. Um sich bei dem Publikum zu entschuldigen, glaubt der Direktor, den ganzen Vorgang, besonders die Hartnäckigkeit der Dame, veröffentlichen zu müssen. Nun ist der Teufel los. Alle Pfeifen wurden aufgekauft, alle Billets sind schon am Morgen vergriffen. Ein Skandal zu erwarten, kein ächter Franzose will ihn nicht mit erlebt haben. Man strömt, man stürmt ins Theater, zwei Stunden vor Anfang des Stücks war es vollgepfropft. — Inzwischen wohnt die Aktrice, in Mantel und Schleier gehüllt, des Morgens einer Probe bei und schleicht sich, eben so vermummt und von ihrem Kammermädchen begleitet, am Abend in ihre Loge. (So nennt man nämlich das Ankleidezimmer einer Schauspielerin in Frankreich. Jede hat ihr besonderes, das in der Regel sehr nett eingerichtet ist, und die Damen werden dort nicht, wie unschicklicherweise bei uns, in eine rußige Spelunke zusammengesperrt.) Das Stück beginnt. Alles bleibt ruhig, nur der Direktor trippelt wie ein Verzweifelnder hinter den Kolissen herum. Die Unglückselige erwartend, die ihm den gewinnreichen Jammer bereitet. Endlich wird sie vom Nachleser avertirt, daß sie bald zu erscheinen habe. Sie verläßt die Loge und nimmt verhüllt den Platz ein, von welchem aus sie auftreten soll. Sie hört das steigende Gemurmel im Publikum, der Jammermann glaubt schon die Pfeifen zu hören, er drängt sich an sie, noch einmal bittend, beschwörend, daß sie abstehen möge, daß er annonciren wolle — da fällt ihr Schlagwort — schnell wirft sie Mantel und Schleier der Kammerjungfer zu und tritt hinaus. Aber wie? — Als eine Nymphe, eine Göttin, die hehre Gestalt im reinsten Ebenmaaße, das schöne Gesicht in holder Jugendblüthe! — Das tosende Gemurmel verwandelt sich plötzlich in ein lang gehaltenes Ach! der Ueberraschung, des Erstaunens, der Bewunderung, und ein allgemeines jubelndes Bravo durchbebt die weiten Hallen, ihr herrliches Spiel vollendet den Eindruck. Daß der freudetrunkene Direktor auf den Knieen Abbitte that, und nicht nachließ, bis sie einen neuen Contract mit ihm abgeschlossen hatte, versteht sich von selbst. Bis zu ihrem Tode blieb sie die Zierde seiner Bühne. — Siehst Du, Freund, das vermag Toillettenkunst. Es ist eine Täuschung, ist aber nicht das ganze Theaterwesen auf Täuschung gegründet, auf Täuschung abgesehen? Wir fragen nicht, ob eine Dekoration auf alte oder neue Leinwand gemahlt sei, wir sind zufrieden, wenn sie ihrem Zwecke entspricht und uns in Täuschung erhält; will man uns eher zumuthen, eine alte Barake für ein modernes Palais anzusehen, so wird sich unsere Phantasie dagegen sträuben, hörten wir auch ein Dutzend Nachtigallen aus jener schlagen. Und wie mit den Dingen, so verhält es sich auch mit den Menschen auf dem Theater, ja, wir haben von diesen noch einen höhern Grad von Täuschung zu fordern, indem sie als lebende, mit Geist begabte Wesen eine Handlung vor uns versinnlichen, die wir, wenigstens für die Dauer dieser Handlung, ihrer Wahrscheinlichkeit wegen, für wirklich wahr zu halten, eingeladen sind, und indem es dieser vernünftigen Wesen Beruf ist, entweder durch ihr Mitwirken ihre Täuschung zu erhöhen, oder ihr bescheidenes Wegbleiben sie ungestört zu lassen. Wie es daher sehr ungerecht wäre, einer Schauspielerin auf der Bühne ihre Jahre nachzuzählen, so könnten wir uns doch ihr Erscheinen als solche verbitten, wenn uns eine Hebe an Jugend, Gestalt und Liebreiz vorgeführt werden soll, in sofern sie nicht die Kunst versteht, nebst unsern Ohren auch die Augen zu täuschen. — Denn fehlt ihr dieses Augentäuschungsvermögen, so werden es doch alle ihre süßlichen Grimassen und ihre sanftesten Töne nicht wahrscheinlich machen, daß ein junger und eben nicht wahnsinniger Prinz, der alle seines Hofes verschmäht, sich plötzlich bis zum Todtschießen in sie verlieben konnte. Und was ist der kleine Weltzauberspiegel, die Bühne, wenn wir in seinen Gebilden die Wahrscheinlichkeit nicht finden können? — Die bejahrten deutschen Schauspielerinnen mögen also zu ihrem Besten von den französischen die verjüngernde und verschönernde Kunst der Toillette erlernen, wenn sie auf dem Theater noch für Personen gelten wollen, deren Jugend und Schönheit uns zwanzigmal an demselben Abend als unwiderstehlich und allbezaubernd geschildert wird. Bis sie aber diese Kunst erlernt haben, wollen sie uns doch mit solchen Rollen verschonen, und ihr Talent jenen zuwenden, die ihrem Alter und Aussehen zugemessen sind, oder bei einem Theater für Blinde Engagement suchen, wo man nicht ins Schauspiel, sondern ins Hörspiel geht.

— ff —

Breslau's Bürgertreue.

(Verspätet.)

Was ist's mit uns'rem alten ehrfesten Degen heut,
Was will's mit den Gestalten, die um ihn sich gestreut?
Zahllose Schaar umwoget die Stätte rings im Kreis
Und Jubelsang und Jauchzen rauscht um den Heldengreis.

Begeistert bricht die Menge des wallenden Volks sich Bahn,
Sie will sich freudetrunken dem Marschall Vorwärts nahn:
Eine Mähr will sie ihm bringen vom braven Tauenzien,
Dieß ist's, darob sie ziehet zur hehren Stätte hin.

Held Tauenzien entbietet aus seinem Kriegsgezelt,
Daß Breslau treue Bürger gar hoch in Ehren hält,
„Er hab' die Fackelgluthen sich seh'n zum Himmel zieh'n,
Dieß Denkmal ihrer Treue, Du sollst es seh'n verglühn."

Drob spricht der greise Degen: willkommen trauter Gruß,
Als Zeuge dieser Feier setz' ich den festen Schluß:
„Von Heldenschultern getragen, ein herrliches Gebäu,
Wird stets in Breslau's Mauern blüh'n echte Bürgertreu."

Es sprach's das Heldenantlitz, sprach es so wundervoll,
Daß stürmender Klang des Jubels in hehren Sang entquoll;
Er sprach's, vom Schein der Fackeln und buntem Flammenglanz
Umflossen, von den Sternen und Lunas Silberkranz.

Um seine Sitze thürmten sich in Pyramidenart,
Statt der gewohnten Feinde sich Kinder dicht geschaart
Und statt Kanonendonner, wohl mußt's ihm seltsam sein,
Floß freudeflamm'nder Schimmer um ihn und Fackelschein.

Statt Schlachtenruf und Hurrah, deß ist gewöhnt sein Ohr,
Tönt Jubelschall und Vivat der Bürger voller Chor;
Statt daß die Schlachtdrommeten verkünden Schwerterglanz,
Ruft heitrer Töne Jubel zu frohem Reigentanz.

Drob er jedoch nicht grollet, es ist ihm nicht sehr leid,
Hin sind des Krieges Zeiten, hin ist auch seine Zeit,
Ein Phönix aus ihrer Asche, strahlt milder Friedensblick,
Er schauet muthig vorwärts, er schauet nicht zurück.

In unser Herzblut quille sein himmelskräft'ges Wort,
Es werde für und für uns des Fortschritts bester Hort;
Doch woll'n wir nichts beginnen mit Zwist und Kampfesruhm,
Minervens weiser Vogel umschweb' das Bürgerthum!

So mög' es kühn erstarken, ein markig blüh'nder Baum,
Deß Zweige rings umrauschen des ganzen Landes Raum,
Dann gilt das Wort des Helden. „ein herrliches Gebäu,
Wird stets in Breslau's Mauern blüh'n echte Bürgertreu."

Louis Bock.

Lokales.

Zu denjenigen Brauereien, welche es sich angelegen sein lassen, sowohl in Beziehung auf ein gutes Getränk, wie auf äußere Ausstattung, mit der Zeit fortzuschreiten, gehört unstreitig auch die Wernersche in der »Kattern-Ecke« am Neumarkt. Da das Bier keine Isolirung liebt, sondern grade Gast auf Gast, Glas auf Glas, das rechte Leben hervorruft, weil Alles, hoch und niedrig, reich und arm, häßlich und schön, vom Vater Gambrinus gleich freundlich eingeladen ist, so gewährt das freundlich ausgestattete Lokal des Herrn Werner in der That ein interessantes Bild voll Leben und Abwechselung. Speisen und Getränke sind gleich gut, die Bedienung prompt, besonders Adolph stets bereit Glas auf Glas zu füllen. —

Nicht in Beziehung auf äußere Eleganz als vielmehr auf die Billigkeit der Preise ist die Restauration zum »schwarzen Adler« (Neusche Straße Nr. 60) zu erwähnen. Nicht der Gourmand wird hier seine Rechnung finden, wohl aber der gewöhnliche Mann, der für einen billigen Preis nahrhaft und wohlschmeckend speisen will. Herr Heck, der seit dem 2. d M. das ehemalige Sabische Lokal übernommen hat, läßt es an Anstrengung nicht fehlen, den früheren guten Ruf desselben durch Speisen und Getränke, freundliche Bedienung und billige Preise wiederherzustellen. Ein gutes Flaschen- und Faßbier kann Herr Heck um so mehr verabreichen, als er selbst Kretschmer ist und wegen seines guten Bieres immer bekannt war.

— r.

Eingesandt.

Mein Sohn Julius, ein Knabe von acht Jahren, sagte mir dieser Tage, daß er nun das große Sagansche Lesebuch in der Schule brauchen werde und bat, daß ich ihm erlauben möchte, ein solches von dem Gelde in seiner Sparbüchse kaufen zu dürfen. Ich gewährte ihm diese Bitte; jedoch unter der Bedingung, daß ich bei dem Ankauf zugegen sein wolle. Wegen Geschäfte konnte ich nicht gleich mein Versprechen erfüllen; daher hatte sich mein Sohn in aller Stille mit dem Inhalte seiner Sparbüchse zum Antiquar H......z begeben, welcher ihm auch ein derartiges Buch, in einem gebrauchten Zustande, (also ein altes Exemplar) für 13 Sgr. überließ. Da nun dies Buch neu und dauerhaft eingebunden, in der Handlung bei Graß und Barth einzeln um 12 Sgr., in Parthien aber gar um 11 Sgr. gekauft wird, so fiel es mir auf, daß der Hr. Antiquar für sein altes Buch einen höheren Preis nahm, als solchen die Buchhandlung für die neuesten Exemplare festgesetzt hat. Auf mein desfallsiges Befragen antwortete mir der Hr. Antiquar: Er könne seine Bücher verkaufen wie er wolle! — Meine Vorstellungen: daß ich dies Buch gewiß um diesen Preis nicht gekauft haben würde und daß mein Kind etwas ohne meine ausdrückliche Zustimmung nicht kaufen könne, nützten nichts; der Hr. Antiquar behauptete: ich müßte das Buch für diesen Preis behalten; das ginge ihn nichts an, wer es gekauft habe; er nehme es nicht zurück und zahle auch das Geld nicht heraus. Ich theile dies Verfahren um deshalb mit, um dadurch aufmerksam zu machen, wie selbst gewisse Personen die Einfalt und Unwissenheit von Kindern zu ihrem Vortheile auszubeuten wissen.

Hötzel, Schuhmacher.

*** Am 9. d. M. wurde ein berüchtigter Dieb auf der That ergriffen, als er in dem durch den Fackelzug entstehenden Gedränge ein Taschentuch entwendete. Bei Untersuchung seiner Taschen wurden noch 7 dgl. Taschentücher bei ihm vorgefunden.

*** Am 11. d. M. des Mittags wollte sich der 3 Jahr alte Sohn des Unteroffiziers Wende an der Wassergasse im Bürgerwerder die Füße in der Oder waschen, fiel aber in den Strom und war bei dem hohen Wasserstande der Bemühungen mehrerer, in der Nähe liegender Schiffer ungeachtet, nicht zu retten.

*** Auf hies. Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1704 Schffl. Weizen, 1102 Schffl. Roggen, 756 Schffl. Gerste und 518 Schffl. Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 23 Schiffe mit Roggen, 17 Schiffe mit Zink, 2 Schiffe mit Zinkblech, 37 Schiffe mit Eisen, 5 Schiffe mit Kalk, 17 Schiffe mit Steinkohlen, 13 Schiffe mit Steinsalz, 4 Schiffe mit Bohlen, 59 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Raps, 1 Schiff mit Erbsen, 1 Schiff mit Cement, 1 Schiff mit Brettern und 89 Gänge Bauholz.

*** Im vor. Mt. haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Wurstfabrikant, 6 Schuhmacher, 1 Coffetier, 3 Schlosser, 7 Kaufleute, 1 Hürdler, 1 Mechanikus, 1 Mühlenbesitzer, 2 Tischler, 1 Uhrmacher, 1 Zimmermeister, 1 Barbier, 1 Bäcker, 1 Tapezier, 1 Buchbinder, 2 Sattler, 1 Lederhändler, 1 Goldarbeiter, 1 Mehlhändler, 1 Pflanzgärtner, 2 Commissionaire, 2 Kurzwaarenhändler, 4 Hausbesitzer, 1 Lohnkutscher, 1 Handelsmann. — Von diesen sind aus den preuß. Provinzen 39 (darunter aus Breslau 16), aus dem Herzogthum Anhalt-Dessau 1, aus dem Königreich Würtemberg 1, aus dem Herzogthum Holstein 1, aus dem Königreich Baiern 1, aus Böhmen 1, und aus dem Königreich Dänemark 1.

*** (Oberschlesische-Eisenbahn.) In der Woche vom 7.—13. d. M. sind auf der Oberschl. Eisenbahn 5397 Personen gefahren und 3213 Thlr. eingenommen worden.

*** (Freiburger Eisenbahn.) Die Frequenz auf der Freiburger Eisenbahn betrug in derselben Zeit 5756 Personen, die Einnahme 3625 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 27. Juni bis 12. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 40 Personen (17 männl., 23 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 3; unter einem Jahre 13; von 1 — 5 Jahren 3; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 2; von 30 bis 40 Jahren 5; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 2; von 60 — 70 Jahren 3; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.....6.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.........1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.
Juni 27.	d. Ob. Ld. Ger. Boten Klenk T.	ev.	Zahnkrampf	1	1
30.	H. Deutschländer S.	ev.	Auszehrung	—	9
Juli. 3.	d. Maler Heil S.	ev.	Scrof. Fieber	11	9
5.	Ehem. Kaufmann D. Föcke	ev.	Nervenschlag	68	—
	d. Tagarb. Sommer Frau	ev.	Schlagfluß	43	—
	d. Tischlermstr. M. Koch T.	ev.	Wassersucht	22	—
	d. Kaufmann Lehmann S.		Todtgeboren		
	d. Haushälter Wohlfahrt S.	ev.	Krämpfe	—	$\frac{1}{3}$
	d. Drechslermstr. Hahn S.	ev.	Krämpfe	2	9
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	$\frac{1}{3}$
	d. Glockenläuter R. Ulbrich S.	kath.	Lungenschwds	32	10
6.	d. Tischlermstr. E. Geier S.	ev.	Krämpfe	—	$\frac{1}{4}$
	Kretschmerwttw. E. Woywode	ev.	Alterschwäche	78	—
Juli.	Seifensiedermstr. J. Bormann	ev.	Lungenschwds.	59	9
	d. Berienten Berndt T.	ev.	Krämpfe	—	$\frac{1}{2}$
	Schlossermstr. H. Melchinger	ev.	Lungenschwds.	36	—
7.	Tagarb. E. Schuhmann	ev.	Lungenschwds.	39	—
	1 unehl. T.		Todtgeboren		
	d. Tagarb. Kurzer T.	ev.	Krämpfe	—	$\frac{1}{4}$
	1 unehl. T.	ev.	Lungenschlag	27	11
	d. Copisten L. Fiedler Frau	ev.	Unterleibsentz.	46	—
8.	Amtsräthin C. Reinisch	ref.	Gastr. Fieber	68	—
	Schneidermstr. G. Altmann	kath.	Lungenschwds.	40	—
	d. Bäckermstr Kretschmer T.	ev.	Brustwassers.	70	—
	Lohgerberges. F. Winzel	kath.	Magenkrebs.	47	—
9.	Tagarb. Klebig	ev.	Alterschwäche	76	—
	Röthemäkler D. Schliebe	ev.	Luftröhrenschws.	58	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	$\frac{1}{2}$
	d. Schneiderges. Bursian T.	ev.	Stickfluß	—	$1\frac{1}{4}$
	d. Tagarb. Grosser T.	ev.	Abzehrung	—	8
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	3
	1 unehl. T.		Todtgeboren		
	d. Koffetier W. Hempfler T.	ev.	Auszehrung	13	—
	Hospitalit F. Böhm	kath.	Schlagfluß	74	—
	d. Pflanzgärtner Haase T.	ev.	Krämpfe	—	7
10.	d. Maurerges. Schöngardt Frau	ev.	Bauchwassers.	44	—
	Erbsaß G. Baumgard	ev.	Abzehrung	42	—
	Unteroffizier C. Kleß	ev.	Hirnerschütterg.	36	8
	d. Haushälter C. Nitschke T.	ev.	Krämpfe	1	5
12.	d. Tagarb. Menzel Frau	ev.	Wassersucht	71	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	$\frac{1}{8}$

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Herrn Sommerbrot,
2) An Herrn J. Pick,
3) An Herrn Kanzlist Fischer,
4) An Herrn J. S. Kroh und Comp.,
5) An Frau Räthin Frank,
6) An Herrn Emanuel Hein,
7) An Herrn Wolff Sachs und Comp.,
8) An Herrn Ring und Cohn,
9) An Herrn Jechte,
10) An Herrn Graf von Renard,
11) An Herrn Scholtz,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 15. Juli 1844.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 16. Juli: **„Der böse Geist Lumpacivagabundus“ oder: „Das liederliche Kleeblatt.“** Große Zauberposse mit Gesang in 3 Akten von Johann Nestroy, Musik von Adam Müller. Knieriem, Herr Beckmann, vom Königstädtischen Theater zu Berlin, als 8te Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.